

Folker Siegert

Synopse der vorkanonischen Jesusüberlieferungen

Zeichenquelle und Passionsbericht,
die Logienquelle und der Grundbestand
des Markusevangeliums
in deutscher Übersetzung gegenübergestellt

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

Schriften des Institutum Judaicum
Delitzschianum

Band 8/1

Vandenhoeck & Ruprecht

Synopse der vorkanonischen Jesusüberlieferungen

Zeichenquelle und Passionsbericht, die Logienquelle
und der Grundbestand des Markusevangeliums

in deutscher Übersetzung gegenübergestellt von
Folker Siegert

Rekonstruktion der Zeichenquelle von
Siegfried Bergler

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 7 Grafiken

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-54207-1

© 2010, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG:
Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung
des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer
entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Satz: F. Siegert

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Dieses Buch bietet bekannte Texte in neuer Übersetzung, vor allem aber in neuer Abgrenzung und Anordnung. Es soll Antwort geben auf die alte Frage, was Jesus in seinen Erdentagen, und ehe kirchliche Deutungen sich seiner bemächtigten, gesagt und getan hat. Erst in einem Anhang wird er dann als "Herr" der Kirche zur Geltung kommen. Vorher aber sollen möglichst keine kirchlichen Wünsche die Wahrnehmung jener Spuren bestimmen, die das Wirken des Nazareners im Gedächtnis seiner ersten Nachfolger hinterlassen hat.

Hervorgegangen ist diese Synopse aus den Bedürfnissen des akademischen Unterrichts, doch könnte sie jetzt auch darüber hinaus Nutzen stiften für alle, die gerne mehr wüssten über den historischen Jesus. Eigentlich hatte ich als protestantischer Theologe nicht den Ehrgeiz gehabt, zu den vielen Vexierfragen um den historischen Jesus etwas Neues zu sagen. Dann hat aber die Aufgabe, Studierende einzuführen in das Johannesevangelium, mich weiter, viel weiter geführt als erhofft. Diesen Weg wird die Einleitung ohne Umschweife darlegen.

Ich bedanke mich bei dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, insbesondere bei Herrn Jörg Persch als Lektor und Herrn Christoph Spill als Berater, für die Bereitschaft und Mithilfe, dieses Arbeitsmittel in ansprechender Form zu veröffentlichen. Beim Erstellen des Registers half Frau stud. theol. Sarah Fuhrmanski. Die wichtigste aller Hilfen kam mir von Herrn Pfr. Dr. Siegfried Bergler, dessen Rekonstruktion der sog. Semeia-Quelle des Johannesevangeliums – nach mehreren Vorläufern aus der Feder von Robert Fortna und meiner eigenen – bei weitem die einfachste und einleuchtendste ist. Ihr folgt der hier wiedergegebene Text in den ersten 60 Perikopen. Die Ordnung der verbleibenden 40 war kein Problem mehr; hier mussten nur einige Verzahnungen zwischen Joh 18 und Joh 19 gelöst werden.

Parallel erscheint in dieser Reihe ein *Leben Jesu, dargestellt nach den vorkanonischen Jesusüberlieferungen*; es beruht auf der hier gelegten Textbasis.

Ich hoffe nun, dass dieses Arbeitsmittel sich im akademischen Unterricht wie auch in privater Lektüre bewähren wird.

Münster, im Januar 2010

F. S.

Inhalt

Einleitung

Eine integrierte Theorie der Entstehung der vier Evangelien	9
Übersicht über die Perikopen	28
Abkürzungen	32

Synopse

erster Teil: Jesus in Peräa, Samarien, Galiläa, Dekapolis	35
zweiter Teil: Jesus in Judäa und Jerusalem	70
dritter Teil: Passion und Ostern	96

Anhang

Das letzte Mahl mit den Jüngern: Ist Jesus der Stifter des Christentums?	129
Zitierte Literatur	164
Register der Bibelstellen	166

Einleitung

Eine integrierte Theorie der Entstehung der vier Evangelien

Um die erhaltenen Jesus-Überlieferungen vergleichen zu können, bedarf es einer Klärung, was älter ist und was jünger, was unabhängig ist und was abhängig. So ist denn in dieser Einleitung nichts Geringeres zu versuchen, als die offenen Fragen zur Literarkritik der vier Evangelien mit einer Gesamttheorie zu beantworten. Dreierlei ist hierfür zu leisten:

1. eine Modifikation der Zwei-Quellen-Hypothese für die Synoptiker, die ausreichen wird, um die sog. *minor agreements* zwischen Mt und Lk zu erklären und sie alle drei in widerspruchsfreie Beziehung zu setzen;
2. das genaue Herauspräparieren der beiden Johannes-Quellen (Semeia- oder Zeichenquelle, Passionsbericht) und die Wiederherstellung von deren ursprünglicher Ordnung;
3. eine Zuordnung des synoptischen Materials zu den Johannes-Quellen.

Die Zugrundelegung einer früheren, ursprünglichen Ordnung des Johannes-Stoffs ist ein völliges Novum.¹ Sie wird hier auch erst gewagt, nachdem zwei „Probeläufe“² konvergieren zu einer Rekonstruktion der für die Chronologie des Ganzen maßgeblichen Zeichenquelle,³ die wohl für einige Zeit anhalten wird (Modifikationen im Detail stets vorbehalten).

Daneben gibt es nicht viele Nachrichten über Jesus, die älter sein könnten als die Abfassung derjenigen Schriften, worin wir sie finden. Außerhalb der vier kanonischen Evangelien gibt es immerhin einige kurze Notizen bei Paulus und ein gewisses, weit gestreutes Logien-Material etwa in der *Didache*, Ignatius und im *Thomasevangelium*. In dieser Hinsicht wird hier keine Vollständigkeit angestrebt, geht es doch vor allem um die Ereignisse und den Ablauf des Lebens Jesu. Was diese Frage betrifft, so dürfte in sonstiger außerkanonischer Literatur an Erzählüberlieferungen nichts Vergleichbares mehr zu finden sein.

1. Zu den Synoptikern: Modifikation der Zwei-Quellen-Hypothese

1.1 Vergessenes aus der Forschungsgeschichte

Diese Einleitung knüpft an bei jener Arbeit des Jahres 1838, die aller seitherigen Evangelienforschung den Weg gewiesen hat, nämlich bei dem detaillierten Erweis der – von Johann

¹ Bisher war in der Evangelienforschung Konsens, „daß das vierte Evangelium für den Aufbau des Lebens des Herrn ausgeschaltet wird“ (Schweitzer, *Geschichte* 130). Versteht sich: in seiner kanonischen Fassung!

² Siegert, *Erstentwurf* (nach Robert Fortna); ders., *Evangelium* (mit Ausblicken S. 43f und 167-169).

³ Bergler, *Kana in Galiläa* (s. Literaturverzeichnis), dort bes. 427-441 (dt. Text). Vgl. unten 2.2.

Gottfried Herder schon gegen Ende des 18. Jh. postulierten⁴ – Priorität des Mk vor allen anderen Evangelien. Ein sächsischer Dorfpfarrer namens Christian Gottlob Wilke trat in einem voluminösen Buch, betitelt *Der Urevangelist*,⁵ gegen die herrschende Meinung an, die auch Friedrich Schleiermacher nochmals verstärkt hatte, dass die kanonische Reihenfolge der Evangelien auch die Reihenfolge ihrer Entstehung sei. Methodisch gesehen, begann damit der Sieg der „stemmatischen“ Methode Lachmanns,⁶ die ja nicht nur auf Manuskripte, sondern auf ganze Traditionsstränge anwendbar ist. Karl Lachmann, der Vater der historisch-kritischen Methodik, wie wir sie noch heute haben, hatte zur Frage der synoptischen Evangelien 1835 die Meinung geäußert, dass das Mt dem Aufriss des Mk folgt und nicht umgekehrt. Seine Vermutung war weiterhin, dass die angeblichen „Logien des Herrn“, von denen einst Papias sprach (bei Euseb, *H.e.* 3, 39,16) und die Schleiermacher erneut ins Gespräch gebracht hatte als Quellen des Mt, nur *neben* dem Mk gedient haben können, als zweite und zusätzliche Quelle.⁷ Das ist bereits, wenn auch noch ohne die Einzelnachweise, die Zwei-Quellen-Theorie. Die Details überließ Lachmann den Theologen.

Es war aber keiner der amtierenden Neutestamentler, sondern jener Dorfpfarrer C.G. Wilke, der die Herausforderung aufgriff. Er hat mit seinem Buch von 1838 Lachmanns These bis ins Einzelne nachgewiesen. Daraus ist in der neutestamentlichen Wissenschaft seither ein Konsens geworden. So weit, so gut: Markus ist der erste Evangelist.

Alles Weitere aber bleibt zu regeln. Eine zusätzliche, also von Mk verschiedene Quelle für Mt oder auch für Lk schien Wilke nicht mehr nötig. Was diesen anderen Teil der Lachmannschen Vermutung betrifft, so war es in demselben Jahr, 1838, der Leipziger Philosoph und Theologe Christian Hermann Weiße, der unabhängig von Wilke ein zweibändiges Werk erarbeitet hatte: *Die evangelische Geschichte, kritisch und philosophisch bearbeitet*.⁸ Das war gemeint als Antwort auf David Friedrich Strauß' *Leben Jesu*, und zwar in der Absicht, all das an den alten Berichten Gesagte historisch sein zu lassen (und nicht, wie bei Strauß, Mythos), was einer kritischen Quellenprüfung standhielt. Weiße verfolgte sein Vorhaben mit einem sehr feinen Spürsinn für das Mögliche und Wahrscheinliche, wie er jedem Historiker Ehre

⁴ Z.B. in seiner „Regel der Zusammenstimmung unserer Evangelien, aus ihrer Entstehung und Ordnung“ (1797); *J.G. Herder: Sämtliche Werke*, hg. B. Suphan, Bd. 19, 1880, hier 391. Weitere Belege aus Herders Schriften bei Kümmel, *Das Neue Testament*, 94-98.

⁵ Wilkes Lebensdaten: 1786-1854; vgl. *ADB* 43, 1898, 235f; Schweitzer, *Geschichte* 127f; Kümmel, *Das Neue Testament*, 181f. Wilke war Pfarrer im Erzgebirge, zum Zeitpunkt seines Buches von 1838 aber nicht mehr im Dienst, sondern Privatgelehrter in Dresden. Er schrieb ferner eine *Clavis Novi Testamenti philologica* (Leipzig 1840 u.ö.), die, v.a. in der Bearbeitung durch Wilibald Grimm, der Vorgänger des Wörterbuchs von Bauer/Aland wurde. Die Rezeption von Wilkes Markus-Buch, auch die seiner *Neutestamentlichen Rhetorik* von 1843, entspricht nicht seinen Verdiensten. Eine Universitätsanstellung hat man ihm offenbar nie geboten. Er erwarb noch den Dr. phil. und starb als Katholik in Würzburg. Aus alledem spricht Enttäuschung.

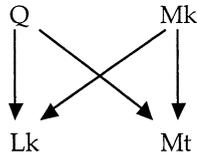
⁶ Seine Methode erklärt die Intertextualität von Manuskripten desselben Ursprungstextes auf genetische Weise: Was entsteht woraus, was konnte woraus entstehen? Über ihn s. Kümmel, *Das Neue Testament*, 179-181. Kurz vor Lachmann hatte F.A. Wolf in seinen *Prolegomena ad Homerum* durch Einbeziehung und Erschließung des alexandrinischen „Viermännerkommentars“ die westliche Philologie überhaupt erst auf den Stand derjenigen des einstigen Museons gehoben: Pfeiffer, *Gesch. d. klass. Philologie* 262f. Bis dahin hatte das Autoritätsprinzip, auf rezipierte Texte ausgedehnt, das kritische Arbeiten behindert.

⁷ Details bei Weiße, *Die ev. Geschichte*, Bd. 1, S. 15.38.

⁸ Lebensdaten: 1801-1866. Weiße unterrichtete Philosophie, aber auch Theologie in Leipzig.

gemacht hätte.⁹ Solange man im Bereich der Synoptiker bleibt (wie Weiße für Fragen des Faktischen meist tat), kann man es bis heute kaum besser machen.

Der erste Nur-Exeget, der die Zwei-Quellen-Theorie in ein Lehrbuch übertrug und von dem die neutestamentliche Wissenschaft sie dann übernahm, Heinrich Julius Holtzmann,¹⁰ hat sie zu der bis heute gültigen Form vereinfacht:



Demnach wären die großen Synoptiker zeitgleich und hätten unabhängig voneinander die Logienquelle benutzt. Jeder weiß: Hier liegt ein Problem.

Das Problem der *minor agreements*

Ab dieser Stelle lässt sich bereits Neues bieten, Neues vom Jahre 1838. Sowohl Wilke wie auch Weiße hatten in ihren Werken gesagt, dass in der berichtigten Chronologie der Synoptiker Mt nunmehr an *dritte* Stelle kommt – nicht neben Lukas, sondern nach ihm.¹¹ Beide Forscher haben jedoch nicht den Versuch unternommen, das Verhältnis der großen Synoptiker zueinander näher zu klären. Diese Frage ist ausführlicher gestellt, dann aber sogleich blockiert worden durch Burnett Hillman Streeter: *The Four Gospels. A Study of Origins* (1924).¹² Streeter war es, der die bis heute so genannten *minor agreements* thematisierte, also die wörtlichen Übereinstimmungen zwischen Mt und Lk da, wo sie beide von Mk, ihrer Vorlage, abweichen.¹³

Über sie gibt es bis heute kein *agreement*. Das liegt aber daran, dass Streeter seine deutschen Vorgänger kaum kannte; einen Wilke zitiert er gar nicht erst. Wahrscheinlich haben ihn die 700 Seiten Frakturschrift abgeschreckt, zu schweigen von den über 1000 Seiten Weißes. Der Vorschlag dieser beiden Forscher, Matthäus als dritten zu nehmen, ist nicht bis zu ihm ge-

⁹ Ein anderes, neueres Beispiel, wie Historiker mit Evangelientexten umgehen, ist Eduard MEYER: *Ursprung und Anfänge des Christentums*, Bd. 1/1: *Die Evangelien*, 5. Aufl. (1924) 1962. Als Historiker lässt er nicht einfach Texte aus Texten hervorgehen, sondern fragt, was geschehen ist. Das müssten Neutestamentler eigentlich auch tun, wenn sie die Inkarnation ernst nehmen. Dass Aussagen über die Vergangenheit immer nur mit Graden der Wahrscheinlichkeit gemacht werden können, mag theologischem Denken ungewohnt wirken, passt aber gerade zu der Maxime, dass der Glaube keine Beweise braucht. Um solche soll es denn auch gar nicht gehen, sondern um eine Korrektur unserer Gottesbilder anhand des Bildes, das Gott von sich selbst gegeben hat (vgl. 2Kor 4,4; Kol 1,15).

¹⁰ Details bei Kümmel, *Geschichte*, 185f.

¹¹ Wilke: S. 295f.460. 685ff; Weiße: Bd. I S. 93 u.ö.

¹² London 1924. Diagramm seiner Vier-Quellen-Theorie: S. 150.

¹³ Ebd. 295-331: „The minor agreements of Matthew and Luke against Mark“. – Bereits Wilke (den Streeter nicht nennt) bot Listen und Diskussion solcher Stellen auf S. 295f.346-385.452-463.551f.559f. Neuere Monographie: A. ENNULAT: *Die Minor Agreements* (WUNT II/62), 1994. Bei Hengel (s.u. Anm. 13) s. S. 301-320.

drungen. Stattdessen postuliert er noch zwei weitere vorevangelische Quellen in einer *four document hypothesis*, worin ihm heute kaum noch jemand folgt.

Die *minor agreements* blieben damit als Problem. Mögen sie auch textlich keine große Menge ausmachen, so stören sie doch die Zwei-Quellen-Theorie, und zwar in jener unvollkommenen Form, wie sie seit Holtzman kolportiert wird. Statt sich zu fragen, ob das Mt nicht auch Lk zur Vorlage gehabt haben könnte, geht Streeter von der seither zum Dogma gewordenen Gleichzeitigkeit – oder wenigstens Unabhängigkeit – beider aus¹⁴ und postuliert weitere Dokumente, welche die so rätselhaften Ähnlichkeiten erklären sollen.

Dabei hätte er – und hätte jeder – mit den drei Listen, die in Wilkes Buch gleich am Anfang stehen, ein sehr viel einfacheres Ergebnis erzielen können, selbst ohne das übrige Buch zu lesen. Wilkes erste Liste bietet die von den großen Synoptikern übernommenen Mk-Texte (die war sein Beweisgrund), die zweite bietet die Texte der nachmals sog. Quelle Q und die dritte das Sondergut von Mt und von Lk. Am mt. Sondergut erkennt man sehr leicht die legalistischen, judenchristlichen Interessen dieses Evangelisten, und man sieht auch, dass er an historischen Informationen nichts Eigenes mehr hinzubringt. Vielmehr – das weisen sowohl Wilke wie auch Weiße an vielen Details nach – schmückt Matthäus nur noch aus, was er in seinen diversen Vorlagen las. Man sieht auch, dass „Matthäus“ (wer immer das war) sich zu einer vollständigen Wiedergabe des Überlieferten keineswegs verpflichtet fühlte, sondern *kräftig zensiert*. Dass er vieles aus Lk nicht hat, berechtigt nicht zu dem Schluss, dass er es nicht kannte, sondern vielmehr zu dem Schluss, dass er es nicht billigte: Es ist der lukanische Paulinismus, es sind die Perikopen einer „billigen“ (unverdienten) Gnade (Pharisäer und Zöllner, Maria und Martha, der Verlorene Sohn).¹⁵ Anderes hätte zwar in die matthäische Werkfrömmigkeit gepasst (Barmherziger Samariter, Reicher Mann und armer Lazarus), ist aber nicht von der prägnanten Kürze, die „Matthäus“ für seine Perikopen bevorzugt.

Lukas hingegen war ein Sammler gewesen, der vieles nebeneinander stehen ließ, worüber zu urteilen er sich nicht anmaße. Er rahmte dann noch seine Sammlung im Stile eines hellenistischen Geschichtswerks; aber jeder von uns weiß: Ein solches ist es nicht. Immerhin wird man ihm weit mehr als Matthäus zubilligen müssen, dass in seinem Sondergut historische Erinnerungen stecken. Und seine Datierung des ersten öffentlichen Auftretens Jesu in 3,1 ist durchaus glaubwürdig und keiner Korrektur bedürftig.

Der kirchlichen Rezeption jedoch hat die Entthronung des Matthäus als Jesuszeugen oder zumindest als ersten Evangelienautor sehr zu schaffen gemacht. Auf den Platz drei wollte man ihn nicht sofort setzen, und so blieb er bis heute auf Platz zwei. Dabei ist der befürchtete Schaden für seine Glaubwürdigkeit ja längst da: Matthäus kommt nun nicht mehr aus dem Zwölferkreis, ja – inzwischen muss man wohl hinzufügen – er hat noch nicht mal persönli-

¹⁴ Genau gesagt, gibt er Lukas das Datum „ca. 80“ und Mt „ca. 85“, womit aber immer noch Unabhängigkeit gemeint sein soll. Unter den 9 Pfeilen seines Synoptiker-Diagramms verläuft keiner zwischen Mt und Lk. Vgl. G. W. WADE (Hg., Übers.), *The Documents of the New Testament*, 1934: dort steht auf S. 326ff Mt. hinter Lk. – Josef SCHMID: *Matthäus und Lukas. Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien* (BSt.F 23,2-4), 1930, hat seinerseits alles zusammengetragen, was Mt als drittes Evangelium ausweist, geht diesem Schluss dann aber aus dem Wege im Rückgriff auf das vermeintliche „hebräische“ Matthäusevangelium – sichtliches Ausweichen vor einer Zensur durch die Römisch-Katholische Kirche.

¹⁵ Liste der S(Lk)-Perikopen bei Wilke, *Der Urevangelist* 15f.

chen Kontakt dorthin. Wilke jedenfalls nennt ihn zu Recht den „matthäischen Kompilator“.¹⁶

1.2 Zur eingeschränkten Beibehaltung der Zwei-Quellen-Theorie

Was wird nun aber aus der Quelle Q, wenn wir annehmen, dass Matthäus das Lk zur Verfügung hatte? Brauchen wir die Hypothese noch? – Wilke hielt sie nicht für nötig.¹⁷ Martin Hengel, der i.J. 2000 in seinem Buch *The Four Gospels and the One Gospel of Jesus Christ* Wilkes These einer Reihenfolge Mk – Lk – Mt erneuert hat, meinte gleichfalls, damit sei die Q-Hypothese überflüssig.¹⁸ Das ist sie aber nicht; sie ist nur einzuschränken. Theoretisch ist jetzt zwar möglich, dass das Q-Gut des Mt samt und sonders aus Lk stammt, und in der Tat stellt Wilke in seiner Liste des heute als Q bezeichneten Materials häufig und mit Recht einen Fluss in der Richtung Lk > Mt fest.¹⁹ Doch wird bei näherer Prüfung es sich doch nahelegen, einen selbstständigen Zugang zur Quelle Q bei Mt anzunehmen.

Gleichnisse, die nicht zu Q gehören

In dem, was man heute zu Q zählt, gibt es eine Reihe von Texten, für die eine lukanische Herkunft nunmehr die einfachste Hypothese ist. In den gängigen Ausgaben der Quelle Q (hier benutzt: Kloppenborg²⁰ und Hoffmann/Heil)²¹ sind mehrere – und zwar große, nicht der Apophthegmenform zugehörige – Perikopen enthalten, die in eine Logienquelle kaum passen: so die beiden großen Gleichnisse Lk 14,16-24 (vom großen Abendmahl; bei Kloppenborg: Logion 55) und Lk 19,12-27 (von den anvertrauten Pfunden; Logion 67).²²

Worte, die aus Mk stammen und über Lk zu Mt weitergehen

In anderen Fällen ist eine Mk-Vorlage vorhanden, die *über* Lk zu Mt weitergeht:

- Mk 3,22-26 (Jesus im Bund mit Dämonen?), expandiert bei Lk 11,14-23, zählt bei Kloppenborg zu Unrecht zu Q als Logion 29;
- Mk 3,28-30 (Lästerung des Heiligen Geistes) wird über Lk 12,10 zu Logion 38;
- Mk 13,9-11 (Zusage der Geistgabe in Bedrängnis) wird über Lk 12,11f zu L 39;
- Mk 13,35 (Mahnung zur Wachsamkeit) wird über Lk 12,39f zu L 44.

¹⁶ S. 461.

¹⁷ S. 540-546; auch 657: „Einzelberichte, wie Schleiermacher’s Kritik des Lukas sie zum Grunde legt, (...) hat es nicht gegeben.“ Im Interesse seiner Entdeckung des Urevangelisten wollte Wilke sich den Gedanken an eine weitere Quelle nicht gestatten.

¹⁸ Hengel, *The Four Gospels* 186-207; ders., *Die vier Evangelien* 320-350.

¹⁹ *Der Urevangelist* 9f.

²⁰ Kloppenborg, *Q Parallels* (griech. Texte nach Lk und Mt mit engl. Übers. S. 4-202; Wortkonkordanz: S. 211-235). In dem forschungsgeschichtlichen Anhang S. 204f fehlen sowohl Lachmann als auch Wilke.

²¹ Hoffmann/ Heil, *Die Spruchquelle Q* (rekonstruierter griech. Text mit dt. Übers. S. 4-32-113; Wortkonkordanz: S. 148-168)..

²² Auch das Logion 19 bei Kloppenborg (Lk 7,29f, in der Mt-Spalte mit Mt 21,28-32 verbunden: die Zöllner, die die Taufe des Johannes anerkennen) ist m.E. nur ein weiterverwendeter Lk-Text, und der Mt-Überschuss ist eines von dessen ja durchaus zahlreichen Sondergut-Gleichnissen.

Jeweils sind die Mt-Texte, die sich hier vergleichen lassen, nur die dritte Verarbeitungsstufe.

Echte Q-Texte

Ehe wir jedoch das Mt *nur* noch als Weiterbearbeitung seiner beiden Vorgängerevangelien verstehen, ist an mehrere Q-Passagen zu erinnern, wo das Mt allem Anschein nach einen altertümlichen, weniger bearbeiteten Text bietet. Folgendes würde ich nicht nur als matthäische Kürzungen ansehen (die es durchaus gibt) oder als Stilisierungen in semitischem Geschmack, sondern als eine von ihm aufbewahrtere ältere Textform von Q:

- die Heilung des Burschen des Centurio (Mt 8,5-10 = Logion 15);²³
- das Wort vom Auge als Leuchte des Körpers (Mt 6,22f = Logion 33, 2. Hälfte);
- das Schlussgleichnis der Bergpredigt (Mt 7,24-27 = Logion 14 Ende);
- das Wort von Feuer und Schwert (Mt 10,34-36 = Logion 46);²⁴
- der sog. Stürmerspruch (Mt 11,12f = Logion 18; vgl. Justin, *Dial.* 51,3);
- das Wort von den „Zeichen der Zeit“ (Mt 16,2f = Logion 47);
- das Logion vom Prozessgegner (Mt 5,25f = Logion 48).

Hinzu kommt vielleicht noch, der Kürze wegen, die Mt-Fassung des Gleichnisses vom verlorenen Schaf (Mt 18,12-14 = Logion 58). Noch kürzer ist dieses freilich in *EvThom* 107, was uns erneut zweifeln lässt an der Allgemeingültigkeit der Regel, die kürzeste Form eines oralen Textes sei die älteste. Gerade die Oralität kann auch verkürzen, ebenso aber auch das Stilempfinden des Semiten „Matthäus“; er bildet gerne Kurzgleichnisse.²⁵

Umgekehrt kann Mt auch Q-Texte erweitern, wo es ihm passend scheint. In der Bergpredigt stammt sicher einiges von ihm, und mehr noch in der großen Pharisäerschele Mt 23.

Ein sehr bezeichnender Vers bei ihm – wo dann ausnahmsweise sogar etwas eigenes Wissen hineinkommt – ist die Erwähnung des Sacharja ben Berechja in Mt 23,35. Die sicher ältere Lk-Fassung hatte hier nur den Namen „Sacharja“ gehabt; das geht auf einen am Ende der Hebräischen Bibel berichteten Mord an einem Jerusalemer Priester (2Chr 24,20-22).²⁶ Matthäus aktualisiert das durch die Hinzufügung eines Patronyms, das diesen Sacharja identisch macht mit einem der Aufständischen des großen Kriegs gegen Rom, dessen Tod wir dank Josephus (*Bellum* 4, 335)²⁷ auf das Jahr 68 n.Chr. datieren können. So schön es ist, dass Matthäus hier eigenes Wissen einfließen lässt, so heftig ist der dabei begangene Anachronismus (wo es sich ja doch um ein Jesuswort handeln soll!). Historie und insbesondere Chronologie sind dem

²³ Lässt man, wie hier vorgeschlagen, die Perikope mit Mt 8,10 enden, hat man die perfekte Form eines Apophthegmas (wo übrigens Jesus es ist, der sich „wundert“), und noch nicht die einer Wundergeschichte.

²⁴ Auch seine inhaltliche Parallele, der Stürmerspruch Mt 11,12 || Lk 16,16, scheint mir im Mt älter zu sein, auch wenn er dort die längere Formulierung ist. Nochmals davor liegt wohl die Fassung bei Justin, *Dial.* 51,3.

²⁵ Mt 13,33.44-46.47-50.51f (alles Sondergut). Länger sind – im selben Kontext – die Sondergut-Gleichnisse 13,24.-30.36-43. Mt versteht sich beider Formen (des Kurzgleichnisses und des ausführlichen Gleichnisses) zu bedienen und offenbar selbst darin produktiv zu sein.

²⁶ Christlicher Tradition musste dieser Zusammenhang verborgen bleiben, denn in der Septuaginta heißt dieser Priester „Azarja“. Man hat dann auf Sacharja getippt, den vorletzten der Kleinen Propheten.

²⁷ Dort ist der Vatersname als „Baris“ gegeben = aram. *B^crich*.